

*Thomas von Kreybig*

## Wert und Unwert des Lebens

Überlegungen eines Mißbildungsforschers

Der Wert des menschlichen Lebens ist ein anderer als der des tierischen Lebens in der Natur, der Biosphäre. Diese kategorische Aussage ist durch die Gesetzmäßigkeiten des Seienden begründet. Die Natur „denkt“ in der Größenordnung der Art; zugunsten der Art wird das Einzellebewesen notfalls beliebig geopfert. Die Kriterien des per definitionem „menschlichen Lebens“ sind dementsprechend durch die spezifisch menschlichen Merkmale wie Bewußtsein, Persönlichkeit usw. im Verhältnis zu dem Begriff Leben in der Biosphäre beträchtlich erweitert.

Der besondere Stellenwert erfordert die Achtung, die Förderung, die Anerkennung, wie es in unserem Gattungswert niedergelegt ist. Der schwächere, der kranke, der gebrechliche Gattungsgenosse, der Mitmensch, fordert Milde, Güte, Hilfsbereitschaft.

Manche Gemeinschaften in bestimmten Zeiten unserer Geschichte verfahren mit schwachen oder mißgebildeten Kindern brutal, ahmten die Natur nach. In Sparta zerschellten die Schädel von Säuglingen an den Felsen des Bergs Taigetos.

Aber die Hilfsbereitschaft, in einem Berufsstand auf die Existenz der Ärzte konzentriert, zieht durch unsere ganze Geschichte. Die Bemühung der Medizin, den kranken Gattungsgenossen zu helfen, ist ein typisches Merkmal der „Menschgewordenen“. In der Biosphäre, bei den Tieren, finden wir kaum Verhaltensformen oder Verhaltenszwänge für die Betreuung kranker Artgenossen. Das besondere Zeugnis der humanen Motivation der Medizin ist der Hippokratische Eid, zu Beginn der abendländischen Geschichte formuliert:

„Ich schwöre bei dem Heilgott Apollon und bei Asklepios, bei Hygieia und Panakeia sowie bei allen Göttern und Göttinnen und ich rufe sie als Zeugen dafür an, daß ich, soweit es in meiner Macht und in meinem Verständnis liegt, folgende Verpflichtung erfüllen werde: . . . Meine ärztlichen Verordnungen werde ich zum Nutzen der Kranken geben, soweit ich es vermag und verstehe. Was Verderben und Schaden bringt, will ich von ihnen fernhalten. An niemanden werde ich tödlich wirkendes Gift abgeben, auch dann nicht, wenn man mich darum bittet. Ich werde auch keinen solchen verwerflichen Rat erteilen, ebensowenig werde ich einer Frau ein Mittel zur Vernichtung keimenden Lebens geben. Lauter und gottgefällig will ich mein Leben und meine Kunst bewahren. Ich werde niemals an einem Steinleidenden den Steinschnitt selbst vornehmen, sondern solches Tun denen überlassen, die darin besondere Übung haben. In alle Häuser, in die ich komme, werde ich zum Heil der Kranken eintreten und mich jeder schädlichen Handlung enthalten, insbesondere geschlechtlicher Handlungen, sowohl gegenüber dem weiblichen wie dem männlichen Geschlecht, den Freien gegenüber wie auch den Sklaven. Über

alles, was außerhalb nicht weitererzählt werden soll, mag ich es während der Behandlung sehen oder hören oder außerhalb meines Wirkens im gewöhnlichen Leben erfahren, werde ich Stillschweigen bewahren und derartiges als mein Geheimnis betrachten.“

## Krankheiten und Mißbildungen

Die Krankheit, die Fehlleistung der biologischen Existenz haben wir größtenteils aus der Biosphäre mitgebracht. Unser Körper ist verletzbar, „niedere“ Lebewesen vermögen uns zu „befallen“, Bakterien oder Protozoen setzen sich bei uns fest, ihr Gebaren, ihre Ausscheidungen bringen unseren Stoffwechsel durcheinander, machen uns krank. In dem letzten Jahrhundert haben wir erkannt, daß nicht nur die genannten Kleinstlebewesen, sondern auch unheimliche, leib- d. h. stoffwechsellöse Riesenmoleküle, die Viren, besonders gefährliche Krankheitserreger sind. Sie sind eigentlich nur „Abschnitte“ eines genetischen Programms, die sich in unserem Organismus vermehren und uns krank machen.

Die biologische Existenz des Menschen verbindet ihn mit der Biosphäre. Sein Schicksal wird von der biologischen Ontogenese seines Körpers getragen. Fehlleistungen des biologischen Geschehens sind genauso alt wie das biologische Geschehen selbst. Das bedeutet, Bildungsvorgänge und Mißbildungen sind gleich alt. „Mißbildungen“ auf der Ebene der Riesenmoleküle des genetischen Programms sind mutierte, kranke Erbanlagen. Sie verändern, verwirklichen verändert, krank, verzerrt ein bestimmtes Merkmal, wenn sie bei beiden Elternteilen, wenn auch rezessiv, vorhanden sind. Oder es kann zu „Mißbildungen“ im Zug der höchst komplexen Reaktionskette der Verwirklichung der Erbanlage kommen. Das regelrechte, normale Programm eines Merkmals wird fehlerhaft, defekt verwirklicht. In diesem Fall spricht der Mißbildungsforscher von Phänokopien. Die kranke Erbanlage wird über Generationen, in der gesamten Fortpflanzungskette mitgeschleppt, oder sie manifestiert sich auch immer wieder. Die Phänokopie ist dagegen – zum Glück, kann man noch sagen – ein „Einzelereignis“, eine Mißbildung, die zustande gekommen ist, aber nicht vererbt wird.

Diese Gruppe von Mißbildungsursachen, die im Lebendigen selbst liegen, bezeichnen wir zusammenfassend als endogene, von innen her bedingte Mißbildungsursachen, Fehlleistungen der Frucht-Mutterbeziehungen, Einnistung an falscher Stelle (Bauchhöhlengravidität) oder Defekte der Eihäute, der Nabelschnur können der Entstehung von Mißbildungen auch zugrunde liegen. Diese bilden eine weitere Gruppe der endogenen Ursachen.

Aber es gibt auch Faktoren, die von außen wirksam werden, die exogenen Mißbildungsursachen.

## Gefährdungen des werdenden Lebens

Der Schutz der Brut, des werdenden Lebens hat sich im Zug der Evolution zunehmend verbessert. Bei den Wirbeltieren verläuft die Entwicklung der Fische und Molche im Wasser, praktisch kaum geschützt. Bei den Kriechtieren und Vögeln, bei den Sauropsiden werden die ersten Entwicklungsschritte bis zum Abschluß der Haupt-Organbildungsphase vom mütterlichen Organismus geschützt; der weitere Verlauf findet im gelegten Ei, das eine feste Schale hat, statt. Es wird im Sand vergraben oder vom Vater- oder Muttertier bis zum Schlüpfen bebrütet. Beim Säugetier erkennen wir den vollkommenen Brutschutz: Die gesamte Entwicklung verläuft innerhalb des mütterlichen Organismus, von diesem geschützt, zunehmend an ihn gebunden, jedoch nach dem Nabelanschluß und der Ausbildung der Plazenta durch die Plazentaschranke zusätzlich gegenüber Fehlleistungen des mütterlichen Stoffwechsels gesichert.

Dieser optimale, natürliche Schutz der Brut wurde erst in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts durchbrochen. Die technische und wissenschaftliche Entwicklung der chemischen und der pharmazeutischen Industrie erfuhr einen unheimlichen Aufschwung. Immer besser wirksame Mittel gegen Fieber, Entzündungen, gegen Schlaflosigkeit, gegen alle möglichen Krankheiten, Gebrechen und Unannehmlichkeiten wurden entwickelt. Immer besser konnten Insekten vernichtet werden, immer bessere Farbstoffe, Konservierungsstoffe, Kunststoffe kamen auf den Markt. Es wurde und wird nach einer bestimmten Wirkung, nach einer bestimmten Eigenschaft gesucht, und diese auch bestens verwirklicht, aber mit chemischen Verbindungen, die Artefacte sind, die der Natur, dem Natürlichen fremd sind. Die Natur, der Lebensbereich des Menschen „füllte“ sich mit solchen chemischen Verbindungen. Medikamente werden verabreicht, Lebensmittelzusätze mitgegessen, Industriedämpfe werden eingeatmet, und diese stoffwechselfremden Verbindungen dringen so in den Stoffwechsel von Mensch und Tier ein, entfalten ihre vorgesehene oder sogar dringend erforderliche Wirkung . . . und außerdem?

Entwicklungs- bzw. Gestaltungsvorgänge in der Biosphäre wie auch bei den Menschen weisen gegenüber inneren oder äußeren Störfaktoren eine besondere Empfindlichkeit auf. Bereits während der vorgeburtlichen Entwicklung, beim Keimling, beim Embryo, beim Fetus sind die Frühanlagen der „Mitverwirklicher“ der Persönlichkeit, des Gehirns, des Zentralnervensystems besonders empfindlich. Aber auch während der Perinatalzeit, in den Wochen vor und nach der Geburt, vermögen Vergiftungen einzelne oder mehrere Zellen der Großhirnrinde bzw. des sich entwickelnden Kleinhirns, des Cerebellums, zu vernichten.

Wir mußten mit Schrecken erkennen, daß solche giftige Faktoren im Lebensbereich des Menschen erheblich zugenommen haben. Blei aus den Autoabgasen kann vom Neugeborenen eingeatmet werden. Oder auch auf Umwegen kann es zu einer Vergiftung kommen: Die Blei-Ionen der Autoabgase werden von den Pflanzen aufgenommen. Die weidenden Kühe fressen die „vergifteten“ Pflanzen, die Milch wird bleihaltig. So wird

Blei häufig dem Embryo, dem Fetus, dem Säugling oder dem Kleinkind mit der Nahrung, im Gemüse oder in der Milch zugeführt. Dazu kommen andere Stoffe, deren Wirkung im einzelnen noch nicht bekannt ist.

Die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln, von lebensfremden, die Insekten tötenden Verbindungen, von chlorierten Kohlenwasserstoffen und organischen Phosphorsäureverbindungen bleibt nicht ohne Folgen, sie werden von den Pflanzen aufgenommen, die Tieren verfüttert werden oder als menschliche Nahrung dienen. So erhöhte sich allmählich, still und heimlich die Konzentration von Pestizidrückständen in unseren Geweben. Erst recht spät merkte die Forschung, daß diese die Aktivität unserer Enzyme beeinflussen, manche sogar die Umwandlung von körpereigenen Zellen in Krebszellen zu bewirken vermögen.

Kommt es zum Verlust von Zellen des Gehirns durch solche Vergiftungen, wird vielleicht die Lebensfähigkeit nicht beeinträchtigt, aber die Intelligenz kann verringert werden. Die Folgen sind wie eine Art Kettenreaktion: geringere Chancen bei der Selbstverwirklichung, schwächere Prägung des Gewissens usw. Obwohl der Mensch nur einen Teil seiner Gehirnssubstanz notwendig hat, weisen Erkenntnisse der modernen Neurophysiologie darauf hin, daß die Verringerung der effektiven Substanz zum Verlust der ethischen Kontrolle, zu „moral insanity“ führen kann. Hermann Druckrey sprach mich zur Zeit der Formulierung meiner Gedanken über das Problem Gewissen auf diese mögliche drohende Gefahr an. Die Sorge des großen Wissenschaftlers für das Fortbestehen der Menschen veranlaßte ihn, in Anbetracht der rapiden Zunahme der Kinder mit verringerter Intelligenz, mit verringertem moralischen Sinn und mit Idiotie in den letzten 25 Jahren die Warnung auszusprechen: Solche unterschwellig giftige Wirkungen bedeuten eine zusätzliche Gefahr für uns. Wir könnten hier eine neue Kategorie der Toxikologie, der Lehre über die Wirkung von Giften, einführen, die „für die ethische Empfindung, für das Humane giftigen Umwelteinflüsse beim Menschen“. Es wird kaum über die Bedeutung und über die mögliche Vermeidung und Verhütung dieser unsere Existenz gefährdenden Faktoren geforscht. Der Verfasser hat gemäß seinen Möglichkeiten das Bestehen dieses Problems experimentell aufgezeigt.

Es geht hierbei nicht nur um ein teratologisches Problem, um eine Fragestellung der Mißbildungsforschung. Es geht räumlich und zeitlich darüber hinaus. Freud betonte die besondere kritische Empfindlichkeit des Kleinkinds gegenüber psychischen – in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse erweitert auch gegenüber chemischen und physikalischen – Umwelteinflüssen. Die moderne Neurophysiologie hat nämlich nachgewiesen, daß sich eben in diesen ersten kritischen drei Jahren die Synapsen gestalten und daß das Kleinhirn in dieser Zeit seine Gestaltung und Entwicklung vollendet. Diese hoch empfindlichen, somit äußerst vulnerablen Prozesse werden durch Umwelthygiene, durch das Fernhalten chemischer Gifte, durch günstige psychische Einflüsse, Liebe, Anregung, optimale Reizsteuerung usw. begünstigt. Es entstehen perfekte Verbindungen der Synapsen, die Differenzierung steigert sich, das später sich entfaltende intellektuelle Vermögen wird bereichert.

Toxische Umwelteinflüsse, seien sie chemisch oder psychisch, wie Umweltgifte, Fehlen der Kontaktperson, Angstzustände, übermäßige Reizüberfütterung, behindern diese entscheidenden Entwicklungsprozesse. Sie bewirken Störungen, Fehlschaltungen, Koordinationsfehler der Synapsen, schwere Mängel, die später die Entfaltung der Persönlichkeit, vor allem die Ausprägung des Gewissens einengen oder behindern können.

Auch bei der Entwicklung neuer Arzneimittel zeigte sich, daß nicht nur die gewünschte, vorgesehene Wirkung eintritt. Der weitsichtige Forscher Hermann Druckrey warnte bereits 1956 vor schädlichen Arzneimittelnebenwirkungen auf Fortpflanzung und Entwicklung. Die Contergan-Tragödie Anfang der sechziger Jahre, die Geburt mehrerer tausend mißgestalteter Kinder ohne Arme und Beine oder nur mit rudimentären einzelnen Fingern an der Schulter, folgte trotz dieser Warnung. Die Mütter dieser Kinder haben im zweiten Schwangerschaftsmonat das damals weit und breit, sogar im Rundfunk vielgepriesene Schlafmittel Contergan eingenommen. Neben der vorgesehenen Wirkung, der Herbeiführung des wohltuenden Schlafs, behinderte dieses Mittel die Ausbildung und Differenzierung der Extremitäten aus den knospenförmigen Anlagen des 4–8 mm großen Embryos. Mehrere Jahre später sollte dann ein Prozeß die Schuldfrage klären, der nur unsere Hilflosigkeit und die Versäumnisse der Wissenschaft demonstrierte; Recht wurde nicht gesprochen, nur Gelder haben den Besitzer gewechselt. Bald danach vergifteten in Japan Industrieabfallstoffe, organische Quecksilberverbindungen ungeborene Kinder und Erwachsene.

Auf der einen Seite werden großartige Erfolge demonstriert, neue, hochwirksame Antibiotika werden entwickelt, Organe werden transplantiert, die Lebenserwartung wird verlängert. Auf der anderen Seite gefährden wir uns selbst, das werdende Leben, unser Erbgut; es gibt sogar eine „iatrogene Pathologie“, die sich mit Krankheiten befaßt, die durch den Arzt, durch die Therapie verursacht wurden.

Wir basteln gleichgültig an unserer biologischen Existenz herum, gefährden uns selbst. Die ersten Menschen haben den Mond betreten, und sie sind „heil“ zurückgekommen. Die Vereinsamung des Menschen nimmt zu, die Selbstmordraten steigen. Die großen Seuchen sind praktisch zurückgedrängt, fast verschwunden. Die Geburtenraten sind in unserem Abendland erschreckend zurückgegangen, in der Dritten Welt droht eine Bevölkerungsexplosion. Wir haben gelernt, bei Tieren künstlich Krebs zu erzeugen, den Krebs heilen können wir nicht; nur die Zellen der Geschwulst können wir mit Skalpell, mit Röntgenstrahlen oder mit Zellgiften vernichten oder die Abwehrkraft des Organismus können wir in seinem Kampf gegen die Geschwulst stärken.

### Mißgebildete Kinder und die Reaktion der Gesellschaft

Als wir, von der Contergan-Tragödie aufgeschreckt, endlich anfangen zu untersuchen, ob und wie den Muttertieren zugeführte Fremdstoffe auf die Frucht, auf das werdende Leben wirken, haben wir eine verblüffende Erfahrung gemacht. Wenn wir Mutter-

tieren chemische Stoffe, die Mißbildungen erzeugen, zuführen und den Wurf abwarten, werden die mißgebildeten kleinen Jungtiere mehr oder minder regelrecht geboren. Die Ratten- oder Mäuseweibchen fangen dann die Entnabelung, die Entfernung der Eihäute und die Reinigung der Jungen an und sie setzen es instinktiv, hormonell gesteuert, konsequent fort: sie fressen die mißgebildeten Jungen auf.

Eine Mißgestalt des Körpers, eine Mißbildung beim Menschen bedeutet nicht unbedingt eine Entartung im biologischen Sinn, sondern lediglich eine zusätzliche Belastung bei der Selbstverwirklichung, bei der Entfaltung der Persönlichkeit. Demgemäß bemüht sich die Gesellschaft, die Forderung der Humanität zu verwirklichen. Nein, keineswegs spontan, keineswegs selbstverständlich, sondern administrativ, mit äußeren Zwängen, institutionalisiert. Besondere Anstalten wurden und werden gegründet, für die „Aufbewahrung“, aber auch für die Heilung und Wiederherstellung, die Eingliederung der Mißgebildeten, Gebrechlichen, Schwächeren in die Gesellschaft. Wohltätigkeit wird großgeschrieben, da die öffentlichen Mittel nicht immer ausreichen. Das schlechte Gewissen kann durch eine Spende beruhigt werden. Die anspruchsvollsten Fernsehshows werden aufgeführt, und der Erlös kommt (abzüglich der Steuer und der Abgaben) den Hilfsbedürftigen zugute. Große Stars begnügen sich „zugunsten der Hilfsbedürftigen“ mit vierstelliger Unkostenerstattung, anstelle ihrer Honorare (in der Größenordnung des Jahresgehalts einer Krankenschwester, die aus religiöser oder „nur“ humaner Motivierung Mißbildungen, Gebrechliche, Kranke betreut).

Im Alltag sind die Probleme vergessen. Nur wenn ein Gebrechlicher einem mittelmäßigen Gattungsgenossen begegnet, dann kann er etwas erleben. Dieser sieht in ihm einen „Entarteten“, einen „nicht Natürlichen“ und zeigt offen seinen Ekel, seinen Abscheu, bestenfalls seine Neugierde.

Nachdem ein mißgebildetes Kind auf die Welt gekommen ist, wird es von den Eltern in der zuständigen Klinik, bzw. auch in der genetischen Beratungsstelle vorgestellt. Um die notwendigen oder möglichen Maßnahmen zu planen und einzuleiten, ist die Kenntnis der Vorgeschichte erforderlich. Der erste Schritt ist also die Anamnese. Oft wird der Fragebogen zwischen Tür und Angel in der Hast der Poliklinik ausgefüllt. Die Fragen werden von dem gehetzten jungen Arzt abgerattert, die Antworten nur halb zur Kenntnis genommen. Ungeschickte Ausdrucksweise kann bei den schon bekümmerten Eltern schwere Traumata auslösen. So dürfte es nicht sein! Es geht auch anders; wie oft muß dann der Zuständige perverse Dokumente der Inhumanität erfahren.

In einem gut eingerichteten Arbeitszimmer setzen sich die Eltern hin. Das anwesende erste Kind bekommt Spielzeug, spielt ruhig auf dem Fußboden. Zunächst eine freundliche Bemerkung, eine Entschuldigung wegen der Unordnung auf dem großen Schreibtisch. Dann wird der Sinn des Gesprächs, der Anamnese begründet, das Vertrauen ist schon gewonnen. Die Eltern haben das Gefühl, man möchte ihnen helfen.

Die Verhältnisse der Familien werden durchgesprochen, die Fragen richten sich nach der Aszendenz, nach den Seitenlinien. Die Daten werden auf dem Anamnesebogen eingetragen. Die Cousine des Vaters hat zweimal hintereinander im dritten bzw. im

fünften Monat eine Fehlgeburt gehabt, dann hat sie ein Kind adoptiert. Die Großmutter war Epileptikerin. Die Mutter hat zwei Brüder, einer ist verheiratet. Das Kind hat eine Gaumenspalte. Ihre Mutter hatte zwei Brüder, und man erzählt in der Familie, daß zwischen den beiden noch eine Mißgeburt tot geboren wurde.

Die Befragung geht weiter: „Haben Sie sich das Kind gewünscht?“ Die Schwangerschaft war nicht geplant, aber die Eltern haben sich auf das Kind gefreut. Dann wird der Schwangerschaftsverlauf besprochen. „Zu Beginn der Schwangerschaft stellt sich das Hormonsystem der Mutter um, deshalb sind häufig kleinere Störungen bemerkbar. Haben Sie Brechreiz gehabt?“ Die Antwort: „Ja, aber ich habe keine Tabletten eingenommen.“ Kopfschmerzen? Schlafstörungen? „Ja, aber auch dagegen habe ich keine Tabletten genommen, es war nicht so schlimm.“ Waren Sie krank während der Schwangerschaft? „Nein. Oder warten Sie bitte. Ja, im Juni hatte ich eine Harnblasenentzündung.“ Haben Sie Medikamente genommen? „Ja, Aspirintabletten, und der Arzt hat mir auch zwei Spritzen gegeben.“

Und so weiter. Der Verlauf der kritischen neun Monate, solange die Frau für zwei Leben, für ihr eigenes und für das des Kindes, verantwortlich war, wird sorgfältig, sachlich verfolgt. Anschließend eine kurze Aufklärung über die möglichen Ursachen und über die Operation des Kindes. Das Gespräch wird dann persönlicher. Es wird über den Stellenwert des kleinen mißgebildeten Bruders in der Familie gesprochen.

Vielleicht erzählt dann die Mutter: „Unsere Nachbarn grüßen uns nicht mehr. Die Frau des Rechtsanwalts vom zweiten Stock bekreuzigt sich und spuckt dreimal auf den Boden, wenn sie mich beim Friseur oder im Lebensmittelgeschäft sieht, vor allem, wenn ich mit meinem lieben kleinen Baby ankomme . . . Wenn ich mit meinem kleinen Sohn, den ich doch so sehr liebe, trotz seiner Mißbildung, auf den Spielplatz gehe – mein Älterer hat es nötig, und den Kleinen kann ich nicht zu Hause lassen –, dann leeren sich die Bänke, dann wird der Sandkasten leer. Keiner will mit Christopher spielen, weil er einen Krüppel zum Bruder hat, und das bringt Unglück. Alle Eltern gehen mit ihren Kindern erschrocken weg.“

Der Mißbildungsforscher reißt sich zusammen, spricht über Mut, Menschlichkeit, sogar über Gott. Er versucht zu trösten, zu ermutigen. Wenn doch der Wunsch nach einem weiteren Kind besteht, er kann helfen, soweit es heute schon möglich ist. Die Kehle wird ihm trocken, er verlangt nach einer Zigarette, aber beherrscht sich. Er begleitet die Eltern höflich hinaus, ergänzt mühsam seine Notizen.

Humanität in Theorie und Praxis. Aber was nun? § 218: „Mein Bauch gehört mir.“ Leben soll vernichtet werden, um den „verfeinerten Lebensgenuß“ zu erhalten. Beratungsfall: Das junge Mädchen erzählt über Krankheiten, Medikamente, genau am Anfang des zweiten Monats der Schwangerschaft. Das Aufzählen der Arzneimittel ist viel zu exakt, erinnert den Menschen, den Kompetenten im weißen Kittel an den Artikel in der Illustrierten, den er vor zwei Wochen beim Friseur gelesen hat. Stellungnahme: Wahrheitsgehalt der Aussage prüfen! Rezepte, Medikamentenröhrchen sollen vorgelegt werden, die Apotheke soll den Kauf der Medikamente bestätigen.

1975. Der Bundeskanzler übt Kritik an der Entscheidung des Obersten Gerichtshofs, die aussagt: „Das werdende menschliche Leben ist unantastbar.“ Kleinmütige Behörden werden verunsichert. Der Bemerkung in der Akte „Wahrheitsgehalt der Aussage muß geprüft werden!“ wird keine Beachtung geschenkt. Die Abtreibung wird genehmigt und durchgeführt. Der Wissenschaftler, der gezweifelt hat, fordert den Fetus an. Er bekommt ihn in 10% Formol eingelegt, untersucht ihn: er ist völlig normal. Die Kopf-Steiß-Länge beträgt 97 mm, Gesicht, Hände, Füße sind so menschlich.

Der Wissenschaftler ist auch ein Mensch. Der trotz seiner Warnung begangene Mord liegt schwer auf seinem Gewissen, er forscht vorsichtig nach. Resultat: „Gute“ Familie. Tochter verlobt mit einem jungen Marineoffizier. Zur Zeit des Konzeptionstermins war der Verlobte auf hoher See. Familienrat. Die Ehre bleibt erhalten, die Verlobung bleibt bestehen. Nur ein Mord ist geschehen. Und das in der kleinen, mit mißgebildeten Kindern, mit Sehnsucht nach einem Kind, nach einem gesunden Kind gefüllten Umwelt des Wissenschaftlers, trotz seiner Warnung. Aber das Leben geht weiter, der nächste Tag bringt neue Aufgaben, neue Probleme.

#### Können Mißbildungen verhindert werden?

Aus der Humanität heraus ergeben sich dringende Prioritäten, ethische Normen: der Schutz des werdenden Lebens. Die Entstehung einer Mißbildung muß verhütet werden.

Die Geburtenrate in unserem Abendland, vor allem in Deutschland, ist in den letzten sechs Jahren erschreckend zurückgegangen. Das ist nicht mehr die Wirkung der Pille, der hormonellen Empfängnisverhütung, der Möglichkeit zur Familienplanung, sondern viel mehr. Die Verantwortung wird lästig; der Lebensrhythmus wird durch ein Kind verändert; die Frau kann nicht mehr mitverdienen, der Lebensstandard muß bescheidener werden. Und der objektive Beobachter erkennt vergleichbare weitere un-menschliche Gründe.

Die Kinderkliniken sind nur bis zur Hälfte belegt, die Kinderärzte wenden sich anderen Aufgaben zu. Die früher begehrten Kindergartenplätze stehen frei, die Zahl der Kinder nimmt Jahr für Jahr ab. Der Lehrermangel der Gegenwart droht in einen Lehrerüberschuß, in eine Schwemme arbeitsloser Lehrer überzugehen. Und gleichzeitig bahnt sich etwas Unheimliches an: Die Zahl der Eltern eines mißgebildeten Kindes, die ein zweites Kind haben wollen, nimmt stets zu. Aber auch junge Eheleute mit dem Verdacht möglicher Erbkrankheiten bringen ihren Kinderwunsch mit der Dringlichkeit echter menschlicher Notsituationen an die Zuständigen, an die möglicherweise Helfenden.

Alles, was heute getan werden kann, ist nur symptomatisch, d. h. verhindert die Manifestation, verringert die Krankheitserscheinungen, beseitigt aber nicht die Ursachen. Im Gegenteil sogar: Solche Maßnahmen fördern, verbessern die Fortpflanzungsfähigkeit der dominanten Träger kranker Erbanlagen. Diese werden somit weiterge-



geben, verbreitet, da zahlreiche Träger keine Manifestationen haben, und ihre Heiratschancen verbessern sich beträchtlich. Die Geburtenrate geht zurück, die Zahl der äußerlich gesunden Träger kranker Erbanlagen nimmt zu.

Soll nun die Betreuung erbkranker Eltern, die Anwendung von Präventivmaßnahmen, die zumindest die Entstehung der Mißbildung verhindern, unterbrochen werden? Die Angst um die Zukunft weist in die Richtung einer entsprechenden Entscheidung. Aber die Macht der Genotropismus-Regel wird dadurch nicht ausgeschaltet. Die Eltern nehmen in ihrer Verzweiflung die Geburt eines mißgebildeten, kranken Kindes letzten Endes doch in Kauf.

Eine echte Herausforderung an die Humanität zeichnet sich deutlich ab: Den Kindern, die in der Gegenwart mit unserer Hilfe ohne Manifestation, aber mit kranken Erbanlagen geboren wurden, muß geholfen werden. Und es braucht auch nicht die naheliegende Hilfe durch die ersten Verhütungsmaßnahmen unterbrochen zu werden.

Die Wissenschaft muß sich im Auftrag der Humanität der Herausforderung stellen. Wir haben noch zwei Jahrzehnte Zeit, bis die in der Gegenwart geborenen erbkranken Kinder erwachsen werden. In dieser Zeit kann noch viel geschehen. Es muß weiter geholfen werden und es müssen die Anstrengungen bei der Erforschung von Möglichkeiten einer Kausaltherapie, einer Korrektur oder zumindest einer zeitweisen Ausschaltung der Wirkung kranker Erbanlagen verstärkt werden.

Science-fiction, oder nüchterne Forschungsprojekte für die nächste Zukunft? Mitte der sechziger Jahre, durch das CIBA-Symposium angeregt, wurde viel über die drohende (oder segensreiche?) Möglichkeit der Erbgutchirurgie nachgedacht und diskutiert. Die Ansätze erwiesen sich damals als Illusion, als kleine Fehler bei der Extrapolation der Weiterentwicklung neuer Entdeckungen. Der damals erwogene Weg ist doch nicht gangbar.

Es gibt jedoch schon heute Ansätze, bescheidene, aber sichere Grundlagen, die ausgebaut werden können. Klinische und experimentelle Forschung lernen heute – belastet durch den Widerstand der Umwelt – Hand in Hand zu gehen. Bestimmte, mit den klinischen Symptomen bzw. Syndromen vergleichbare Mißbildungsformen erzeugen bei Versuchstieren nur ganz bestimmte chemische Stoffe. Diese Verbindungen sind ganz geringfügig veränderte Metabolite, natürliche Aufbaustoffe des Organismus. Ein Wasserstoffatom ist lediglich gegen eine OH-Gruppe, gegen eine ganz „natürliche“ Gruppe an anderen Stellen ausgetauscht, und schon erzeugt eine solche Verbindung beim Versuchstier die gleiche Mißbildungsform wie die kranke Erbanlage sie beim Menschen verwirklicht.

Statt zu fragen: „Science-fiction oder Arbeitshypothese?“ wird still, gegen die Sparmaßnahmen ankämpfend, an dem Projekt weitergearbeitet. Wenn der erste Anlauf nicht gelungen ist oder sich als falsch erweist, dann lernt man daraus. Der zweite wird besser, der dritte, der zehnte oder der zwanzigste kann das Entscheidende zum Helfen enthalten. Zwanzig Jahre Zeit stehen zur Verfügung.

Die Gegenwart sollte aber nicht nur die Zukunft vorbereiten. Es wird bereits heute

viel für die mißgebildeten, gebrechlichen, belasteten Mitmenschen getan. Die operativen Disziplinen, die Kinderchirurgie, die Neurochirurgie entwickeln stets bessere Verfahren. Die Kiefer- und Gesichtschirurgie, eine neue Disziplin, entstand und begründete die kontinuierliche Korrektur der Lippen-Kiefer-Gaumenspalten, der zweithäufigsten Mißbildungen beim Menschen. Schuchard und Pfeifer operieren, verbessern von Entwicklungsstufe zu Entwicklungsstufe den Mißgebildeten, tragen bei der Operationsfolge dem Wachstum und der Entwicklung, sogar den Etappen der Verwirklichung der Persönlichkeit Rechnung.

Es liegt in der Hand des Chirurgen, alles, was durch äußere oder innere Störungen des Werdens den Körper verdorben hat, zu verbessern. Die Orthopädie ersetzt Glieder, konstruiert und wendet Hilfsmittel an, um mangelnde Funktionen zu verbessern. Sprachschulen, Heilgymnastik, besonders ausgebildete Heilpädagogen wirken an der Hilfe zur Selbstverwirklichung mit.

### Aufgaben und Pflichten

Aber ein umstrittener Punkt ist und bleibt noch immer das Verhältnis des Behinderten, des Mißgebildeten zur Gesellschaft, besonders wenn nicht alles korrigiert werden konnte und wenn das Gebrechen auf den ersten Blick erkennbar ist. Wie begegnen die Mitmenschen einem behinderten Kind, einem mißgebildeten Mitmenschen in unserer Gegenwart? Ein breites Spektrum von Reaktionen, von übertriebener, verletzender Hilfsbereitschaft und Mitleid über normale humane Begegnung bis zu Verachtung und Abstoßen sieht der Beobachtende jeden Tag.

Was kann aber ein Kind mit nur einem Auge, ohne Hände oder ohne Füße oder mit einer Spalte im Gesicht oder einer Operationswunde an seinem Rücken, da sein Rückgrat offenblieb und erst nach der Geburt vom Chirurgen verschlossen wurde, vom mittelmäßigen Mitmenschen erwarten? Der Mensch der Gegenwart hat auch das Erdulden kleiner Unannehmlichkeiten verlernt. Auf jedem Gebiet steht der „verfeinerte Lebensgenuß“ im Mittelpunkt. Alle Mittel, auch Tabletten, rezeptpflichtige Arzneimittel sind zur Überwindung von Unpäßlichkeiten, für die Verbesserung des „Wohlbefindens“ im Auge des Mittelmäßigen nur recht und billig.

Was hat das mit dem Verhältnis des Mitmenschen zum Mißgebildeten zu tun? Sehr viel! Auch die schwangere Frau will ihren „verfeinerten Lebensgenuß“ so oft erhalten, da die Umstellung des Hormonsystems auf das Tragen des neuen Lebens häufig Unannehmlichkeiten mit sich bringt. Schlafstörungen, Erbrechen, Kopf- oder Gliederschmerzen sind häufige Begleiterscheinungen der Frühschwangerschaft.

Leider denken nicht alle Frauen daran, daß schon aus Liebe zum werdenden Leben vieles erduldet werden muß. Selbst die bitteren Erfahrungen der Contergan-Tragödie haben nicht jeden gelehrt, daß eine schlaflose Nacht oder sogar mehrere schlaflose Nächte nicht so schlimm sind wie ein Kind mit mißgestalteten oder fehlenden Glied-

maßen. Auch wird nicht immer daran gedacht, daß Schlafstörungen durch den Willen der werdenden Mutter, durch Spaziergänge an der frischen Luft und durch ein Glas Rotwein besser bekämpft werden können als durch Schlafmittel. Auch der Brechreiz erfordert nicht unbedingt Arzneimittel, und die Kopfschmerzen können auch ohne Tabletten schwinden.

Einer Mutter der Gegenwart könnte nach einer – Gott hüte uns davor – neuen Mißbildungsepidemie ihr Kind nach 15, 16 Jahren die Frage stellen: „Nur weil du eine bestimmte Nacht gut schlafen wolltest, habe ich keine Arme“, „bin ich blind“, „habe ich eine Gaumenspalte und kann nicht richtig sprechen.“ Oder es steht nur in den starren Augen eines unbeweglichen, kaum menschlich existierenden, lediglich nur zitternden, aber reflexlosen Geschöpfes: „Nur weil du Kopfschmerzen hattest, hast du Tabletten genommen. Und mein Schädeldach ist nicht ausgebildet worden, meine Wirbelsäule hat sich nicht geschlossen. Mein Gehirn und mein Rückenmark standen frei, viele Zellen wurden vom Fruchtwasser weggespült... Waren die Kopfschmerzen soviel wert?“

Die heute 15–17 Jahre alten Contergankinder haben noch kein Recht, ihren Eltern solche Fragen zu stellen? Doch! Wenn aber Fragen gestellt werden, dann richten sie sich an andere Adressen, an die Forschung, an die pharmazeutische Industrie, an die Universitäten, an die Forschungs-, Gesundheits- und Bildungspolitik, an unsere Gesellschaft.

Und es kann eine neue Frage folgen: „Was habt ihr seither getan, um Mißbildungen zu verhüten?“ Auf die ersten Fragen hat sich inzwischen jeder Betroffene ein Alibi oder eine Rechtfertigung zurechtgemacht. Oder andere sind sogar so mittelmäßig, daß ihr Rudiment von Gewissen diese Frage überhaupt nicht berührt. Die neue Frage hat noch niemand gestellt. Durch ein ungünstiges Zusammentreffen an sich regelrechter Keimzellen oder von Keimzellen, die beide nur heterozygot regressive Anlagen tragen, kann eine homozygote Manifestation, eine Reinmanifestation eines Triebbedürfnisses zustande kommen. Ein Individuum wird geboren, das der Gestalt nach normal ist, aber eine Persönlichkeit nicht oder nur begrenzt zu verwirklichen vermag: es ist „geisteskrank“. Zunächst die Umgebung, dann, durch Exzesse herausgefordert, die Justizbehörde oder unmittelbar die Psychiatrie wird mit einem Sadisten, Paranoiker, Katonen oder Manisch-Depressiven konfrontiert. Der Psychiater stellt die Geisteskrankheit fest, die Persönlichkeit ist durch diese behindert, krankhaft entartet oder überhaupt nicht verwirklicht. Oder sogar verwirklicht, dann durch den Ausbruch verlorengegangen.

Was gebietet uns unser Gattungswert, die Humanität, bei der Konfrontation mit solchen Kreaturen?

Die nationalsozialistische „Ordnung“ in dem kurzsichtigen Machtwahn, der den Ideologien eigen ist, sprach solchen armseligen Kreaturen ihren Gattungswert, das „rein Menschliche“ ab und leitete sich daraus ein Recht ab, sie zu töten. Diese einseitige Interpretation legte sich auf den Buchstaben des Gesetzes fest, das inhumane System ver-

suchte, sich mit der Befreiung der Gesellschaft von der Belastung durch Leben mit eingeschränkter Persönlichkeit zu rechtfertigen. Mit Recht oder zu Unrecht?

Unser Gattungswert, die Humanität, ist ein Wertbegriff, ein Ideal, ein Willensziel, der Wille zur Anerkennung, Achtung und Förderung des rein positiv Menschlichen in jedem. Bestimmte Kriterien des Menschlichen, wie z. B. die selbstverwirklichte Persönlichkeit, sind in den Geisteskranken überhaupt nicht, rudimentär, entartet oder nur pervertiert erkennbar. Kann man mit diesen armen Kreaturen verfahren wie mit Tieren, bei denen die Humanität zur Vermeidung von unnötigem Leiden die Tötung diktiert?

Das rein Menschliche ist die biologische und die von dieser getragene psychisch-geistige Existenz des Menschen. Das eine wie das andere ist zur Einheit integriert. Selbst der Verlust der Kriterien des philosophischen Gattungswerts löscht nicht die biologischen Kriterien der Gattung *Homo sapiens*. Werdenes oder bestehendes menschliches Leben zu vernichten widerspricht grundsätzlich den Postulaten der Humanität. Die Institutionalisierung der Tötung von Menschen, sei es durch Gesetze oder Verordnungen, eingeschränkt oder uneingeschränkt, als Praxis oder nur als Prinzip, ist ein gravierender Verstoß gegen die Existenz der Noosphäre, ein inhumanes Verbrechen. Wie weit es sich in diesem Fall um menschliches oder abartiges, aber von einem menschlichen Körper getragenes Leben handelt, ist gleichgültig.

Im Einzelfall hat aber die mündige, selbstverwirklichte Persönlichkeit das Recht, das Prinzip der „*causa cum duplici effectu*“ zu erwägen. Die Vernichtung menschlichen Lebens ist und bleibt eine Sünde, unvereinbar mit unserem Gattungswert. Die Erwägung, ob die Beendigung eines Lebens, wenn es entartet ist und eine schwerwiegende Gefährdung werden kann, berechtigt ist, bleibt dem Gewissen des kompetenten einzelnen Arztes oder Forschers überlassen. Er kann sich für die Fortsetzung des Lebens oder für die Beendigung entscheiden. Der Mensch, der ein Gewissen hat, das er durch alle seine Fähigkeiten, durch seinen Intellekt, durch sein Wissen, durch seine Intuition geprägt und sensibilisiert hat, darf diesem Gewissen folgen. Er hat auch keine andere Möglichkeit. In Grenzsituationen muß sogar der Mensch lernen, um der Humanität willen sein Gewissen zu belasten.

Diese Freiheit des Menschen, der selbstverwirklichten Persönlichkeit ist in seinem Gattungswert begründet und enthält eine große, schwerwiegende Verpflichtung. Unfrei zu sein ist leichter, beansprucht einen viel geringeren Einsatz, ist aber ein Rückschritt.